

Zürich

«Ein Jahr lang weinte ich nur»

Eine Frau erzählt über ihre Heirat mit einem krankhaft eifersüchtigen Mann, die Schläge, die Angst. Mit der Trennung verlor sie ihre Kinder.

Aufgezeichnet von Monica Müller

«Mitte zwanzig kam ich in die Schweiz. Ich fand einen Job als Kellnerin. Arbeitete ich nicht, war ich allein. In den Ferien in meiner Heimat, dem ehemaligen Jugoslawien, begegnete ich dann ihm. Wir kannten uns aus der Schule, auch er arbeitete in der Schweiz, und wir begannen uns zu treffen. Ich war froh, mit jemandem meine Sprache sprechen zu können, und er war lieb zu mir. Aber er war auch eifersüchtig. Er wollte jede Pause mit mir verbringen, akzeptierte es nicht, wenn ich mal mit den Kollegen Mittagessen oder allein sein wollte. War ich gerade unter der Dusche, wenn er anrief, war das ein Drama. Manchmal tauchte er im Restaurant auf, trank etwas, beobachtete mich. Sprach ich mit meinen Kollegen, wurde er wütend.

Nach zwei Jahren heirateten wir. Ich dachte, es wird besser mit der Eifersucht, er liebt mich ja. Doch sein Kontrollwahn setzte mir zu. Wenn ich schlief, las er meine SMS und durchsuchte mein Portemonnaie. Er notierte die Kilometerzahl im Auto und fragte, wo ich hingefahren sei. Egal, was ich sagte, er glaubte mir nicht. In vier Jahren bekamen wir drei Kinder. Als ich das kleinste einmal diskret stillte, als wir Besuch hatten, schlug er mich zum ersten Mal.

Besuchten wir Freunde, kam es immer zum Eklat. Er bezichtigte andere Männer, sie würden mein Décolleté oder meine Beine anschauen, nannte mich eine Schlampe. Meist entschuldigte er sich später bei den anderen, brachte mir

«Er bezichtigte andere Männer, sie würden meine Beine anschauen, nannte mich eine Schlampe.»

Blumen oder Pralinen. Im Nachhinein tat es ihm immer leid, und so hoffte ich, er würde sich ändern. Ich zog mich zurück und spielte die glückliche Ehefrau. Die Kinder schlug er nie, er hatte bloss keine Geduld mit ihnen.

Ich nahm an jedem Elternabend teil, ging mit den Kindern schwimmen, Ski fahren, in den Zoo und Zirkus. Er kam nie mit, er hasste Wasser, besass keine Skischuhe, interessierte sich nicht für Zoo und Zirkus. Auch zu Hause war er ständig am Kritisieren. Wir hatten zu wenig Brot, ich hatte schlecht geputzt, oder die Kinder waren zu laut. Ich schlug ihm vor, gemeinsam eine Therapie zu machen - doch das wollte er nicht.

Ich versuchte die Kinder möglichst abzuschirmen. Mein Vater hatte meine Mutter geschlagen, ich wusste, wie schlimm es ist, wenn Kinder das mitbekommen. Ich sprach nie schlecht über meinen Mann vor den Söhnen und der Tochter,

Zehn Jahre BIF

1000 Schirme für mutige Frauen

Gewalt in Ehe oder Partnerschaft ist für jede fünfte Frau in der Schweiz Lebensrealität, wie die Beratungs- und Informationsstelle für Frauen (BIF) schreibt. Die anerkannte Opferhilfestelle des Kantons Zürich berät seit 10 Jahren Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Sie unterstützt sie psychologisch und juristisch und vermittelt ihnen Rechtsanwältinnen und Therapeutinnen. Seit ihrem Bestehen hat die BIF über 10 000 Frauen beraten. Im Gründungsjahr 2001 waren es 300 Frauen, 2005 bereits über 1000 und seit 2007 zwischen 1200 und 1400 Frauen jährlich. 2007 wurde das Gewaltschutzgesetz eingeführt, seither kontaktiert die BIF betroffene Frauen von sich aus, wenn die Polizei Gewaltschutzmassnahmen verfügt.

Anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums installiert die BIF morgen Dienstag rund 1000 Schirme auf dem Grossmünsterplatz. Sie sollen all jene Frauen würdigen, die Schritte zur Veränderung ihrer Situation gewagt haben. Die Aktion dauert von 10 bis 21 Uhr. (mom) www.bif-frauenberatung.ch www.mut-fassen.ch

auch wenn er mich vor ihnen eine Schlampe nannte. Ich wollte mich scheiden lassen, hatte aber Angst. Er drohte, mit den Kindern zurück in die Heimat zu gehen, und drohte mir: «Diese Wohnung verlässt du nicht auf zwei Beinen.»

An einem Abend, als sich der Konflikt einmal mehr zuspitzte, schickte ich die Kinder, alle Teenager, nach draussen. Ich wollte reden, aber er rastete aus, schlug auf mich ein. Ich konnte mich losreissen und die Polizei anrufen. Als die Kinder zurückkamen, waren acht Polizisten in unserer Wohnung, und sie sahen, wie diese ihren Papa in Handschellen abführten. Das war ein Schock für sie, und sie waren wütend auf mich.

Ein schwerer Entschluss

Drei Wochen sass er im Gefängnis, dann war ihm der Kontakt mit uns während zweier Monate untersagt. Ich versuchte meinen Kindern zu erklären, was passiert war und weshalb es so nicht weitergehen konnte. Ich arbeitete wieder 100 Prozent, stand jeden Morgen um vier Uhr auf, um für sie das Mittagessen vorzukochen und um sieben Uhr bei der Arbeit zu sein. Als sie den Vater wieder sahen, gab er mir die Schuld für alles. Er redete ihnen ein, ich wolle sie vergiften. Sie assen nichts mehr, was ich kochte.

Vor allem meine Tochter konnte nicht akzeptieren, dass ich die Trennung wollte. Eines Abends, sie hatte wieder den Fernseher voll aufgedreht, mich angebrüllt und sich dann in ihrem Zimmer eingeschlossen, rief sie ihren Vater an. Wenig später klingelte die Polizei an der Tür. Meine Tochter hatte ihnen erzählt, sie versteckte sich im Schrank, weil ich sie mit einem Messer bedrohe. Die Polizei nahm die Kinder mit und brachte sie zum Vater - das war seine Rache.

Es folgten Gespräche mit dem Sozialamt und den Kindern. Sie wollten beim Vater bleiben. Und so fasste ich einen schweren Entschluss. Ich verliess die Wohnung mit einer Tasche voller Kleider und einer Zwanzigernote. Mithilfe der Beratungs- und Informationsstelle für Frauen (BIF, siehe Text unten), die sich nach der Festnahme meines Mannes bei mir gemeldet hatte, konnte ich innerhalb von 24 Stunden ein möbliertes Zimmer beziehen. Die BIF-Frauen organisierten finanzielle Unterstützung für die erste Miete, vermittelten mir eine Anwältin und eine Psychologin.

«Er hat die Kinder gekauft»

Dieser Schritt hat mich zerrissen. Aber ich wollte verhindern, dass mein Mann mit den Kindern die Schweiz verlässt und sie aus ihrem Umfeld herausreisst. Ich wartete drei Wochen, bis ich die Kinder anrief. Sie waren sehr kühl zu mir. Unter seinem Einfluss sagten sie aus, ich hätte sie physisch und psychisch unter Druck gesetzt. In einer Einvernahme, in der der Vater nicht anwesend war, nahmen sie diese Vorwürfe später zurück.

Ein Jahr lang weinte ich nur, nahm zehn Kilo ab. Ich sah die Kinder kaum, sie kamen, wenn sie Lust hatten, und liessen mich oft sitzen. Meine Söhne haben den Charakter des Vaters. Meine Tochter ist hin und her gerissen zwischen uns. Alle drei haben grossen Respekt vor ihm, auch Angst. Aber er lässt sie alles machen. Sie lernen nicht, gehen spät ins Bett, essen nur Kebap und trinken Coca-Cola. Sie haben einen Gameboy, ein i-Phone. Er hat sie gekauft.

Dank der Hilfe der BIF habe ich es geschafft, mein neues Leben anzupacken. Ich arbeite in einem Spital und hole die Ausbildung zur Pflegerin nach. Die Arbeit gefällt mir sehr. Eben habe ich die Prüfung in Allgemeinbildung bestanden und habe zum ersten Mal in meinem Leben das Gefühl, etwas wert zu sein.

Lange habe ich mir Vorwürfe gemacht. Warum warst du 20 Jahre mit ihm verheiratet? Warum hastest du drei Kinder mit ihm? Nun versuche ich, die Vergangenheit hinter mir zu lassen. Ich lebe in der Schweiz, hier haben auch Frauen eine Chance. Meine Kinder sind gesund, ich liebe sie, und ich bin frei. Eines Tages werden sie sich ihre eigene Meinung bilden.»

Zürich im Zeichen des Regenbogens

Mehrere Tausend Lesben und Schwule zogen am Samstag beim Zurich Pride Festival fröhlich tanzend durch die Innenstadt.

Von Helene Arnet

Zürich - Regen prasselte auf die Ballons, während Zürichs Polizeivorstand Daniel Leupi (Grüne) der bunten Menge rundum zurief: «Zürich ist dank euch weniger zwinglianisch.» Nathalie Schaltegger, Präsidentin des Zurich Pride Festival, bat Petrus um Wohlwollen, erinnerte an das diesjährige Motto «Live with the difference» und schloss mit den Worten «Brust raus, Bauch rein, seid stolz auf euch!». Dann begannen die Bässe zu wummern, Lady Gaga zu singen und die Community zu tanzen.

Zürich ist eine Parade-Stadt: Innert fünf Tagen sind zwei grosse Demonstrationsumzüge durch die Innenstadt gezogen, die sich erstaunlich glichen. Sie waren farbig, friedlich und fröhlich. Die Frauendemo war lila, die «Pride» schillerte in den Regenbogenfarben. Und beide Gruppierungen kämpften für Gleichberechtigung, die in der Schweiz zwar von Gesetzes wegen gewährleistet, im Alltag aber noch immer nicht selbstverständlich ist.

Erst Drag-Queen, dann Heiniger

15 000 Menschen haben laut Einschätzung des Organisationskomitees am Umzug teilgenommen, 38 000 am Festival, das zwei Tage dauerte. Sie trotzten fröhlich und bunt dem Regen, fanden sich am Abend auf dem Turbinenplatz im Kreis 5 zum Fest ein. Dort wurde gegessen, getrunken und getanzt, aber auch diskutiert, vernetzt und politisiert.

Regierungsrat Thomas Heiniger (FDP) plädierte auf der grossen Bühne, auf der zuvor Drag-Queen Sherry Vine («I'am a



Polizeivorstand Daniel Leupi führte die Pride-Parade an. Foto: Reto Oeschger

homo» trillerte, für die Abschaffung des Adoptionsverbots für gleichgeschlechtliche Paare. Und Ständerat Felix Gutzwiller (FDP) erinnerte daran, dass Homosexualität in über 70 Ländern noch als Strafbestand gelte. Und dass kürzlich in einer kanadischen Schule die Darstellung von Regenbögen verboten wurde, weil diese Zeichen von sündigem Geschlechtsverkehr seien (TA vom 11. Juni). Als Präventionsmediziner hielt er sich auch darüber auf, dass die Sexualerziehung in der Schule mancherorts immer

nach - oder wieder - umstritten ist und es daher Jugendliche gebe, welche nicht wissen, wie sie sich wirkungsvoll vor Aids schützen können.

Petrus umgestimmt

Petrus meldete sich immer mal wieder durch einen kräftigen Regenschauer zu Wort. Doch kurz vor dem Eindunkeln schien ihn das Geschehen für sich eingenommen zu haben: Er zeichnete mit grosser Geste einen prachtvollen Regenbogen in den Himmel über Zürich.

Anzeige

Die Beratung macht den Unterschied.

Ihre Bedürfnisse sind individuell, unsere Produkte massgeschneidert. Profitieren Sie gezielt von flexiblen Lösungen und unserem persönlichen Service für Private und Unternehmen - erfrischend anders. Jetzt informieren: www.sympany.ch

sympany
versicherungen